

Robert Krause (Freiburg i. Br.)

„Man könnte die Geschichte der *Grenzen* schreiben“

Moosbrugger ‚wildes Denken‘ und die Kultur des Okzidents

Die Moosbrugger-Figur aus Musils Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* ist Gegenstand vielfältigster Untersuchungen geworden. Kaum beachtet wurde bislang allerdings, dass Moosbruggers Lebenswandel und sein Geisteszustand eng mit dem Themenkomplex der kulturellen Eigenart und Fremdheit verbunden sind. Denn der Lustmörder lässt nicht nur die Grenze zwischen Vernunft und Unvernunft fragwürdig werden. Er ist auch bis an die kulturellen Grenzen des Abendlandes gestoßen bei seiner Wanderschaft „in die Türkei; und wieder zurück“ (MoE, 71f.). Diese zwei Grenzüber tretungen werden im folgenden Beitrag aufeinander bezogen. Erkenntnisleitend ist dabei die Frage, ob Moosbrugger schwer bestimmbares Denken als kulturelle Disposition verstanden und jenseits der Dichotomie von Ratio und Wahn diskutiert werden kann.

Wie angesprochen wird im MoE-Roman ein Türkei-Aufenthalt Moosbruggers erwähnt. Dies ist im Kontext zeitgenössischer Kolonial- und Orientdiskurse zu lesen. Die abendländischen Orientphantasien, von denen u. a. Robert Musils Romane zeugen, beinhalten die Topoi des Fremden, Lasziven und Irrationalen. Durch diese Vorstellungen fungiert das Morgenland als Sehnsuchtsort und Antipode zum dekadenten Europa und erscheint als passender Ziel- und Umkehrpunkt Moosbruggers. Analog zu dessen Widersprüchlichkeit ist auch das Verhältnis des Okzidents zum Morgenland paradox; wird doch der Orient einerseits als „Ursprung“ des Abendlandes gedacht, während er andererseits den Gültigkeitsbereich der abendländischen Ratio begrenzt (vgl. Michel Foucault, *Wahnsinn und Gesellschaft* [1996], S. 10). In Gestalt der Moosbrugger-Figur nimmt Robert Musil diesen Gegensatz von Unvernunft und Ratio auf und rekonstruiert dessen kulturgeschichtlichen Hintergrund mit literarischen Mitteln.

Zentral erscheint, wo und warum Musil nach Spuren kultureller Fremdheit sucht. Bei dem Versuch, andere Bereiche des Psychischen zu durchdringen, lokalisiert der Autor das Fremde in der eigenen Kultur und sondiert deren Grenzen. Entscheidend für die Konzeption von Moosbrugger eigenwilligem Denken und des „anderen Zustandes“ im MoE-Roman ist die kulturelle Fremdheit. Der Romantext zeugt von Musils nachhaltiger Beschäftigung mit dem sozio-ethnologischen Werk Lucien Lévy-Bruhls. Unternommen wird daher eine Parallelektüre von Lévy-Bruhls Studie über *Das Denken der Naturvölker* (1910) und der Moosbrugger-Romankapitel. Mit Hilfe dieses Vergleichs ist Moosbrugger ‚wildes Denken‘ zu skizzieren. Es zeigt sich, dass seine Wahrnehmung dem „Gesetz der mystischen Partizipation“ im prälogischen Denken der Naturvölker gleicht. Erläutert werden kann so der Gegenentwurf zum abendländischen Rationalitätstypus, den Musil durch seine Beschäftigung mit Formen ‚kultureller Fremdheit‘ theoretisch konturiert und in seinem Romanwerk ästhetisch umsetzt.

Der Beitrag verdeutlicht, inwiefern Robert Musils Œuvre am Fremdheitsdiskurs der Moderne partizipiert. Bei seiner Wissenschafts- und Rationalitätskritik hinterfragt und dekonstruiert Musil fundamentale Grenzziehungen unserer abendländischen Kultur. Von daher ist sein Werk darüber hinaus auch im Hinblick auf neuere kulturphilosophische Überlegungen von Michel Foucault und Claude Lévi-Strauss produktiv zu diskutieren.